

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darressalam

10. März 1915

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darressalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Rp. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,—. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Rp. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darressalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 5-spaltige Zeile 36 Heller oder 60 Pf. Mindestlauf für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenanträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darressalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 21

Amtliche Nachrichten.

7. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Es wurde den Engländern südlich von Ypern ein Graben entzissen; die französischen Versuche, uns aus der Loi-La-Höhe (?) eroberten Stellung wieder hinauszuerwerfen, mißlingen, ihre Angriffe wurden zurückgewiesen, (?) Franzosen blieben in unseren Händen. In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe fort, alle schlugen fehl. Bei Berthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entzissen wir den Franzosen im Wäldchen nördlich Berthes ein Grabenstück ihrer Stellungen. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Die gesamte Kriegsbeute in der nordwestlich Grodno und Augustowo geschlagenen Schlacht ist, ohne daß die Russen und trotz energischer Gegenangriffe uns daran zu hindern vermochten, in Sicherheit gebracht. Es stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Somit eignete sich bei Lomeza und Grodno nichts wesentliches. Nordöstlich Prasnysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordöstlich Goni und (?) wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

7. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen der See und Somme fanden im Allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzugehen, wurden vereitelt. In der Champagne machten die Deutschen Fortschritte, nahmen einige Gräben und machten 60 Gefangene. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellung Mesnil ist unter ersten Verlusten für die Franzosen unter unserer Artillerie- und Infanterie-Fire zusammengebrochen. Ostlich von Badonvillers wurden feindliche Vorstöße zurückgeworfen. In den Vogesen kamen einzelne Kämpfe — und nördlich von Soudheim in Gang, die noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Bewegungen der Deutschen nordwestlich um Grodno vollziehen sich planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarze nordöstlich von Lomeza abgeschlagen. Auch westlich von Prasnysz wurden starke russische Angriffe zurückgewiesen. Angriffe der Deutschen südöstlich Kawa waren erfolgreich, 2400 Russen gefangen genommen, 16 Maschinengewehre erbeutet.

8. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Flieger bewarfen Steuden (?) mit Bomben, die drei Belgier töteten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort, bei Souains wurde feindlicher Angriff gestern Abend (?) Handgemenge zurückgeschlagen, nachdem letzte Kampf wieder ein. In der Gegend nordöstlich von (?) mißglückte feindlicher Vorstoß nachmittags gänzlich. Der nächtliche Gegenan-

griff der Deutschen war erfolgreich, 150 Franzosen wurden gefangen genommen. In Piesterweil (?) nordöstlich von Pont-a-Mousson wiesen die Deutschen die französischen Angriffe ab. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Augustowo scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomeza sind wieder Kämpfe im Gange. Westlich von Prasnysz machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Kawa schlugen die Deutschen zwei russische Nachtangriffe ab. Russische Vorstöße in der Gegend von Nowo hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen beträgt dort 1500 Mann.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

6. März. Britisches Kohlenschiff „Thordis“ ramnte und versenkte ein deutsches Unterseeboot in der Höhe von Beachi, nachdem Unterseebootstörpedo fehlgegangen. — Angriffe auf Dardanellen dauerten fort. Beobachtungsstation Gallipoli demortiert, Kanonen und Truppen am Golf von Adriomis (?) beschossen. Bulairforts bombardiert. — Nach dem Pariser „Guardian“ sollen deutsche Angriffe nordöstlich von Mesnil völlig mißlingen und weitere Fortschritte bei Vanquois gemacht sein. — Russen melden weiteres Vorrücken an der Nordfront und daß feindliche Annäherungsversuche an Festung Ossowiez bei Lomeza und nahe Stanislaw zurückgeschlagen seien. — Die Österreicher sollen eine ernste Schlappe erlitten und 6000 Gefangene sowie Kanonen verloren haben.

7. März. Presse meldet, daß Zerstörer in der Höhe von Dover das deutsche Unterseeboot U. 8 versenkten und die Besatzung gefangen nahmen. — Ein französischer Zerstörer beschoss ein deutsches Unterseeboot vom Typ U. 2, drei Schüsse trafen das U. Boot, das spurlos untertauchte. — Die Admiralität bestätigt, daß die Prüfung der „Thordis“ erwies, daß sie ramnte und aller Wahrscheinlichkeit nach sei ein deutsches Unterseeboot gesunken. — Der Dampfer „Alston“ meldet, daß er im Kanal ein deutsches Unterseeboot versenkt habe. — Die Russen wollen Mocarze mit verschiedenen Hundert Gefangenen genommen haben und in Stanislaw eingedrückt sein. — Die Franzosen berichten, daß ihre Gegenangriffe nördlich von Arras höchst erfolgreich waren. — Das englische Vorgehen nordwestlich von Berthes hält an.

Paris. Unsere Fortschritte bei Berthes sind behauptet, in der Gegend von Notre Dame de Lorette litten die Deutschen, die große Kräfte in Aktion gesetzt hatten, schwer. Am Freitag Abend warfen wir einen Gegenangriff gegenüber Uffholz zurück und ließen in Cernay ein Munitionsdepot auffliegen.

Petrograd: Auf dem linken Njemenufer wurden die Deutschen bis hinter Simno zurückgetrieben. Die Österreicher fahren fort mit unbedeutenden Angriffen in der weiteren Umgebung von Baligrod. Das Bombardement der Dardanellen nimmt seinen Fortgang. Am Freitag wurden 4 Forts mit zufriedenstellendem Ergebnis beschossen. Die Landungsabteilungen fahren mit dem Freilegen der Strasse fort und die Aufräumung macht guten Fortschritt. Das Fort Kinielele bei Smyrna wurde 2 Stunden lang beschossen und erheblich beschädigt.

Das Bombardement an der letzten Reihe hat begonnen.

9. März. Das britische Geschwader nahm seine Operationen am 7. wieder auf, durchfuhr den Golf von Saros und überschüttete die türkischen Batterien

mit einem heftigen Feuer. Die ersten Schiffe brachten die wildfeuernden Türken zum Schweigen.

Nach Reuter vom 4. sollen die Deutschen im Süden von Saint Loui (?) angegriffen haben, aber von den Engländern zurückgeschlagen sein. — Die aus Ostpreußen kommenden Truppenverstärkungen sind in Eile nach Belgien gelangt. — Die Russen sind im siegreichen Vormarsch auf allen Fronten und haben den Österreichern in Galizien nahe bei Crasna eine schwere Niederlage beigebracht. — Fünf österreichische Schiffe bombardierten Antivari. — Nach Londoner Meldung haben die Franzosen zahlreiche Angriffe der Deutschen in der Umgebung von Reims zurückgeworfen. — Die Russen führen ihre Offensive an der Njemen- und Weichselfront weiter, während die Deutschen Hals über Kopf von Prasnysz zurückweichen.

Reuter meldet vom 6. daß die französische Artillerie die deutschen Gräben bei den belgischen Dünen beschädigt habe, andere Gräben sollen aber dort noch besetzt sein und die Österreicher sollen Czernowiz, die Hauptstadt der Bukowina, geräumt haben. — Der amerikanische Bizekonsul in Berlin soll offiziell berichtet haben, daß Deutschland dicht vor einer Hungersnot stände. — Aus Petrograd wird offiziell berichtet, daß der General Brousseloff fortfahre, die Feinde in den Karpathen kräftig zurückzuwerfen. — Österreichische Gefangene sollen auszusagen, daß die Österreicher noch nie so schwere Verluste erlitten hätten als bei den letzten Angriffen, die von den Russen derartig zurückgewiesen seien, daß gewisse Divisionen vernichtet worden wären. — Die Franzosen wollen weitere Fortschritte in den Argonnen und der Champagne machen. — Das Bombardement der Dardanellen nimmt seinen Fortgang; die russische Schwarze Meer-Flotte ist nach dem Bosporus aufgebrochen.

Ein interessantes Eingeständnis.

Der „Lourenzo Marques Guardian“ berichtet unterm 14. Januar über ein kürzlich erschienenen Buch des betamten „Daily Telegraph“-Korrespondenten Dr. E. J. Dillon über den „wahren“ Ursprung des Weltkrieges. Der Verfasser behauptet, daß der deutsche Kaiser, als Haupt einer ganz unter seinem Einfluß stehenden Militärpartei vom ersten Tage seiner Regierung an mit ebenso großer Ausdauer wie Gewissenlosigkeit darauf hin gearbeitet habe, für Deutschland auf dem Schlachtfeldern Europas die Herrschaft über alle Staaten Europas zu erringen. Es erübrigt sich, auf solche albernen Behauptungen, für die irgendwelche Beweise beizubringen der Verfasser anscheinend garnicht für nötig hält, näher einzugehen.

Lohnender für uns ist es schon, sich mit einem interessanten Eingeständnis des Verfassers näher zu befassen. In dem Kapitel über England giebt Dillon unumwunden zu, daß die ganze Aufregung über den Neutralitätsbruch Deutschlands gegenüber Belgien fauler Zauber war, und daß eine Teilnahme Englands am Kriege im Falle eines Kampfes Deutschlands gegen Frankreich und Rußland schon längst beschlossene Sache war. Es heißt da:

„Bei der Inszenierung des Weltkrieges hat Deutschland einen schweren Rechenfehler gemacht, der so recht bezeichnend für die Verkümmern seines sittlichen Empfindens ist; es hat nicht die „ethische Seele“ des englischen Volkes in seine Rechnung eingesetzt. Man hatte eine Beteiligung Englands am Kriege nicht für möglich gehalten, da man die Ungänglichkeit Englands an Frankreich und Rußland übersehen hatte.“

Wir haben die feste Zuversicht, daß die Weltgeschichte schon dereinst entscheiden wird, auf welcher

Seite „eine Verkümmernng des sittlichen Empfindens“ eingetreten war. Tragikomisch wirkt die „Anhänglichkeit“ des liberalen England an das autokratisch regierte, reaktionäre Rußland, auch glauben wir, daß sich diese Anhänglichkeit ebenso wie die „ethische Seele“ des englischen Volkes recht gut zahlenmäßig in Pfund und Schilling ausdrücken lassen dürfte.

An einer anderen Stelle jammert Dillon über die neue Weltgeißel, die er Teutonismus nennt, vermag sich aber doch den gewaltigen Leistungen dieses Teutonismus nicht ganz zu verschließen:

„Die Kräfte, die dem Teutonismus zur Verfügung stehen, sind erstaunlich groß. Seine Armee ist eine zahllose, geschlossene, sich selbst verherrlichende Nation für sich. Sein Kriegsmaterial ist das vollkommenste, was die Technik auf diesem Gebiete je geleistet hat. Und diese Waffen werden nicht von unfundigen und unwilligen Soldaten gehandhabt, sondern von fanatisierten Massen, denen gleich den Moslems hinter den Rauchwolken des Schlachtfeldes alle Herrlichkeiten des Paradieses winken. Denn der Teutonismus ist nicht eigentlich ein politisches System, sondern gleichsam ein religiöser Kult, und sein sichtbares Symbol ist „Deutschland, Deutschland über alles“ — Deutschland über alles in der Welt, selbst über menschliches und göttliches Recht.“

Sonderbar, daß eine solche Liebe zum Vaterlande dem Engländer heute verabscheuungswürdig erscheint, war es doch dasselbe England, in dessen Grenzen einst das herrliche Wort „wrong or wright my country“ geprägt wurde!

Unserer unvergleichlichen Organisation nicht nur auf militärischem Gebiete sondern auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens steht der Engländer von heute ebenso fassungslos gegenüber wie der einmütigen Erhebung unseres gesamten deutschen Volkes. Wie er in letzterer nicht Erhebung, sondern nur Ueberhebung sieht, so ist ihm die Dienstbarmachung aller Kräfte einer aufstrebenden Nation für das Wohl der Gesamtheit, für die nationale Zukunft der teutonischen Rasse nur eine Knebelung der Individualität, und in unbegreiflicher Verblendung und echt englischer Annahme glaubt er sich berufen und verpflichtet, das deutsche Volk aus solchen unwürdigen Fesseln zu befreien. Oh England, wo sind die Zeiten eines Shakespeares, wo die Erinnerung an die Helden, die dir einst die Welt eroberten. Es gab doch in deinen Grenzen einst Männer, die anders dachten, wie das heutige kleine Geschlecht!

Aber sie sind heute nicht mehr, eine Welt trennt unser Volk von England, dessen einzige Triebfeder nur noch Profitgier ist. Wir haben nichts mehr gemein mit diesen Krämervolk, es ist eine andere, uns im innersten Wesen fremde Welt geworden, und das Schwert muß heute entscheiden, ob die Welt von kraßstem Materialismus oder von deutschem Pflichtbewußt sein, deutschem Streben nach den höchsten Gütern regiert werden soll.

G. Sch.

Auszüge aus heimischen Zeitungen.

Ein Spanier über England.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ geben die in verschiedenen spanischen Zeitungen abgedruckten Ausführungen eines in London lebenden spanischen Berichterstatters spanischer Blätter wieder, die dartun, wie man in neutralen Ländern nach und nach immer deutlicher Englands wahres Gesicht erkennt. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

Dieses Weltreich (England) hat sich bisher nie in der Notwendigkeit gesehen, in Europa Krieg zu führen, (ich spreche von unserer Zeit) weil sein Wille stets Geßel gewesen ist. Alle Nationen Europas haben sich vor diesem Reich gebeugt und über alle hat es seine Gewalt in ebenso versteckter als beharrlicher Weise ausgeübt.

Deutschland allein ist gewillt, diese Vormundschaft abzuschütteln. Man sieht dies klar, wenn man das Buch des Fürsten von Bülow liest. Die Haltung Deutschlands bedeutet einen Versuch der Befreiung, und worüber man jetzt mit Pulver und Blei streitet, ist nicht das Geschick Belgiens, dem Deutschland selbst angeboten hat, es zu respektieren und zu entschädigen, sondern es geht um die Vorrangstellung in der Welt und um das Geschick desjenigen Reiches, welches bis heute ganz Europa in seiner Hand gehalten hat.

Schon heute sieht man klar die Absicht Englands; Persönlichkeiten in so verantwortlichen Stellungen, wie der Admiral Beresford, sagen die Friedensbedingungen voraus, die man Deutschland aufzwingen will; seine Flotte soll an England ausgeliefert oder zerstört werden, die Festungen geschleift, die Kruppische Fabrik in die Luft gesprengt werden; der Kanal von Kiel, der mit deutschem Geld gebaut ist, soll zu einem internationalen Seewege gemacht oder an Dänemark ausgeliefert oder unter die

„Obhut“ Englands gestellt werden. In vertraulichen Besprechungen geht man noch weiter; da hört man, daß die deutschen Nordseehäfen von England eingenommen, oder an kleinere Staaten abgetreten werden sollen. Mit dem Verschwinden der Geschwader wird auch die Beunruhigung wegen der Ausgaben für die Seerüstung beseitigt werden.

Es wird keine Kriegsschiffe mehr geben... mit Ausnahme der englischen! Wenn sich künftighin eine europäische Nation Englands Wünschen irgendwie entgegenstellt, so wird diese Nation machtlos sein. Steht, wenn es die englischen Interessen erfordern, wird das riesige Weltmeer geschlossen und die Londoner Regierung steckt dem Schlüssel in die Tasche. Und um dieses Ziel zu erreichen, werden die Verbündeten Englands den gegenwärtigen Krieg im Namen der Freiheit geführt haben!

Die Erkenntnis dieser Sachlage ist es, die schon heute nach sechs Kriegsmothen England die Sympathien so vieler Freunde entfremdet hat; die Vortäuschung eines Edelsinns, der weder in der Geschichte, noch in der Denkwiese der englischen Nation begründet ist, die Verheimlichung der wirklichen Beweggründe, derentwegen es sich in den Krieg gestürzt hat. Diese Verstellung wird noch augenfälliger, wenn man sie mit der Freimütigkeit Deutschlands vergleicht, dessen Wünsche und Pläne in vielen Büchern zu lesen sind. Wenn England die Freimütigkeit besäße, einzugestehen, daß es nicht gewillt ist, zuzulassen, daß eine andere Macht ihm seine Vormachtstellung zur See streitig macht, und daß es gesonnen, jede Macht, die dieses Wagnis unternehmen sollte, zu vernichten, so würde sein Eingreifen in diesen Krieg weniger Argwohn erwecken. Was aber den unparteiisch Denkenden entristen muß, das ist die Rolle, die England zu spielen versucht, indem es sich als Beschützer schwächerer Staaten aufspielt, und die in keinem Einklang steht mit dem gegen den Gegner unternommenen Verleumdungsfeldzug und mit der Anwendung wirtschaftlicher Repressalien, die aus diesem Kriege einen Piratenfeldzug großen Stils machen, und die ebenfalls nicht im Einklang steht mit der Wegnahme privaten Hab und Guts, wie sie dieses Land betreibt.

Die Allgemeinheit des englischen Volkes tut, als wenn sie glaube, daß man es zum Kampfe der „Zivilisation“ gegen die „Barbarei“ aufgerufen hat. Selbst die unparteiischen Zuschauer sind während der ersten Schritte der gegenwärtigen Geschehnisse mit hingerissen und durch die allgemeine Stimmung beeinflusst worden, Englands Sache als die wahre anzusehen. Wir mußten erst wieder zur Besinnung kommen gegenüber dem ungeheuren Preßbetrieb, wir mußten uns im Geiste außerhalb dieses Landes versetzen und jene Bande zerreißen, die der Aufenthalt in diesem Lande zwischen ihm und uns geknüpft hat, um dann nach Abschüttelung dieser beeinflussenden Faktoren die Unnahbarkeit der Täuschung zu begreifen, bei der wir unbewußte Mithelfer hatten sein sollen.

Eroberungsgelder.

Das „Armeeverordnungsblatt“ hat folgende Kabinettsordre vom 20. Oktober 1914 veröffentlicht über Eroberungsgelder für eroberte Fahnen, Standarten, Maschinengewehre und Geschütze:

Auf den mir gehaltenen Vortrag genehmige ich, daß für die im gegenwärtigen Kriege von Truppen der Preussischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden. Ich bestimme hierüber folgendes:

1. Für jedes feindliche Feldzeichen, Fahne oder Standarte, das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauchs bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eroberung angehört haben, 750 Mark.

2. Ansprüche hierauf haben die Truppenteile auf dem Dienstwege dem Kriegsministerium anzumelden. Die Ansprüche werden durch das Kriegsministerium unter Hinzuziehung des Großen Generalstabes geprüft und mir zur Entscheidung vorgelegt.

3. Die Geldbeträge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Fahnen so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierkorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den Feldzugsteilnehmern, zugute kommen. Falls diese Beträge die Summe von 3000 Mark bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm überlassen, auch das Kapital in dem angeedeuteten Sinne zu verwenden.

4. Eroberungsgelder, die einem nach dem Kriege auflösenden Truppenteil zuerkannt sind, verfallen dessen Stammttruppenteil, und zwar völlig gesondert von den etwa dem Stammttruppenteil selbst überwiesenen Eroberungsgeldern. Die Angehörigen des aufgelösten Truppenteils haben in erster Linie Anspruch auf diese Eroberungsgelder.

5. Das Kriegsministerium hat das weitere zu veranlassen.

Wilhelm.

Die gegenwärtige Lage Englands.

In einer Betrachtung der augenblicklichen Weltlage nach der Ende Oktober erfolgten Besetzung Ostendes durch unsere Truppen schreiben die „Neuen Züricher Nachrichten“ folgendes:

„Es ist, als hätte die Nemesis bereits die Hand gegen England erhoben. Die Irländer in der Heimat kriegsunwürdig; das englische Arbeitervolk kriegsmüde; die Irländer in den Vereinigten Staaten kriegsfeindlich. In Ägypten und Indien nimmt die

Gärung unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die beiden Länder nun fast hermetisch abgeschlossen. Aber angesehene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zurückgekehrt sind, erzählen, daß in Ägypten sowohl als in Indien schlimme Ereignisse drohen. In Ägypten sei man keinen Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose gewachsen. Die erste große Schlappe Englands werde das Signal zum allgemeinen Aufruhr sein. Mit der Erbitterung gegen England gehe die steigende Begeisterung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem Urteile eines gewichtigen in Indien ansässigen Schweizers haben nicht nur die sogenannten Intellektuellen und die traditionell englandfeindlichen Kreise unter den Eingeborenen zu schüttern und zu agitieren begonnen, sondern auch die sonst sehr zurückhaltende, aber ungemein einflussreiche eingeborene Kaufmannschaft. Sie erklärt ganz offen, daß der Sieg Englands das Unglück Indiens vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegskosten aufzukommen hätte und bis aufs Mark ausgejogt würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Kriege sehr groß, da man in Indien nicht mit Unrecht die Schuld an der letzten überaus verheerenden Bankkrise Englands beimäße. Der innere Misfall Ägyptens und Indiens ist bereits da; ein einziges Ereignis und er kommt zu einem blutigen äußeren Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr kritisch; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heimsuchte. Nur noch eins vermöchte Großbritannien, wenn auch nur noch einigermaßen, davor zu bewahren: die rasche Beseitigung des Regimes Asquith, Grey, Churchill.“

Der Kampf bei Yarmouth.

Ueber den Kampf einiger unserer Kriegsschiffe an der englischen Küste, über den wir s. Zt. eine amtliche Meldung veröffentlichen konnten, berichtet die „Londoner Times“ unter dem 4. November folgende Einzelheiten die wir der „Nordd. Allg.“ entnehmen:

„Ein Seekampf fand gestern bei Yarmouth, ganz dicht unter Englands Küste, statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D. 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strand stürzten, jedoch infolge des Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch in das Wasser.“

Die „Baseler Nachrichten“ schreiben zu der Beschießung von Yarmouth folgendes: „Das Seegericht an der englischen Küste war ein Husarenstreich der deutschen leichten Kreuzer, die es darauf abgesehen hatten, die Verfolger auf sich zu ziehen, um ihnen Minen in den Weg zu werfen. Dies gelang ihnen, und der Verlust eines weiteren Unterseeboots von dem großen, in der englischen Marine noch nicht zahlreich vertretenen Offensivtyp ist fühlbarer, als es der eines älteren Kreuzers gewesen wäre. Der moralische Eindruck des Ueberfalls erscheint beträchtlich.“

Die „Amsterdamer Nationalitende“ meldet aus London: Die gesamte Presse Londons räumt ein, daß die Deutschen eine bewunderungswürdige Kühnheit an den Tag gelegt haben, indem sie Kriegsschiffe ganz in die Nähe der englischen Ostküste sandten. Was sie eigentlich beabsichtigten, weiß man nicht. Wie es den deutschen Schiffen glückte, unbeschädigt durch das Minenfeld zu kommen, ist ein Geheimnis. Man glaubt, daß die Deutschen mit Hilfe eines umfassenden Spionagesystems in den Besitz der neuesten Karte der Minenfelder gekommen sind. Es ist ungewiß, was aus den deutschen Kriegsschiffen wurde, als sie, von den Engländern verfolgt, flüchteten.

Die Furcht vor einer deutschen Invasion in England.

Das englische Kriegsamt teilt unter dem 4. November mit, nichts in der gegenwärtigen Lage rechtfertige die Annahme, daß eine Invasion wahrscheinlich sei oder bevorstehe. Verschiedene Verteidigungswerke, die im Vereinigten Königreich errichtet worden seien, bedeuten nur notwendige Vorsichtsmaßregeln die jede Seemacht in Kriegszeiten ergreife. Die Behörde werde Befehle erteilen, wenn der Feind eine Invasion versuchen würde.

Zu dieser recht vorsichtig gehaltenen Erklärung des Englischen Kriegsamts hzm. der Regierung macht die „Wiener Allgemeine Zeitung“ mit der

Ueberschrift. „Das furchtbare Erwachen Englands.“ folgende recht bemerkenswerte Ausführungen: „Nichts kann die große Tatsache aus der Welt schaffen, daß deutsche Kanonen an der Küste Englands donner-ten. Es ist ein furchtbares Erwachen, das die britische Nation jetzt erlebt. Statt daß die britischen Kriegsschiffe die deutschen Häfen bombardieren, fallen deutsche Geschosse auf englischen Boden. Deutsche Unterseeboote im Kanal, deutsche Kriegsschiffe an der Ostküste Englands, deutsche Minen an der Nordküste Irlands — für England ist jetzt das furchtbarste Ereignis geworden, es wurde an den heimlichen Küsten von Deutschland in die Verteidigung gedrängt.“

Die Tätigkeit der „Leipzig“ und „Nürnberg“ im Großen Ozean.

Ueber die vor ihrem heldenmütigen Untergang ausgeübte Tätigkeit der beiden kleinen Kreuzer im Stillen Ozean entnehmen wir dem Briefe eines Kieler, der über den Stillen Ozean in San Franzisko eingetroffen ist, nach der „Kieler Zeitung“ folgende Einzelheiten:

Die deutschen Kreuzer machen sich hier im Pacific einfach ausgezeichnet. Hinter der „Leipzig“ sind zwei englische, ein französischer und ein japanischer Kreuzer her, und andauernd kommen Meldungen, daß die „Leipzig“ feindliche Schiffe aufbringt. Die „Nürnberg“ war eine Woche vor unserer Ankunft in Honolulu zum Kohlen eingelaufen. Morgens früh kam sie herein, nahm Kohlen, Lebensmittel, Mannschaften von deutschen Dampfern und ging Abends unter nicht endenwollenden Hurrarufen der tausendköpfigen Menge in See. Die Amerikaner waren wie verrückt vor Begeisterung. Sie warfen dem deutschen Konsul vor, daß er das Schiff so in den sicheren Tod schicke, da ja japanische Kreuzer draußen warteten. Nun, die „Nürnberg“ ging, und zwei Tage später zerstörte sie die Kabelstation in Fanning-Island, das Kabel von Honolulu nach Neu-Seeland. Da kann man stolz sein, daß man ein Deutscher ist.“

Die deutsche Kriegsgefangene in England behandelt werden.

Von privater Seite wird der „Frankf. Ztg.“ der Brief eines verwundet in England liegenden deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt, aus dem folgende Stellen hervorgehoben seien:

„Wenn ihr diesen Brief erhaltet, bin ich vielleicht schon tot; den als Schwerkranker schreibe ich Euch. Neunzig Mann von uns sind durch die Franzosen gefangen genommen, die uns sehr anständig behandelten, die Verwundeten sehr zart verbunden und uns überhaupt als Menschen angesehen haben. Durch die aller Menschlichkeit hohnsprechende Härte der Engländer wurden aber viele von uns so krank, daß schon eine große Anzahl gestorben sind. Die Engländer, denen wir dann überliefert wurden, haben uns auf die gemeinste Weise behandelt. Nicht zusammengepackt standen wir im Eisenbahnwagen. Ein Kamerad, der englisch sprach, und gegen die Behandlung protestierte, wurde in Ketten gelegt und von uns getrennt. Wir haben ihn nicht wieder gesehen. Während der Zeit der Ueberführung nach London-Richmond, dem jetzigen Lager, haben wir 31 Stunden nichts zu essen oder zu trinken erhalten, obgleich wir oft darum baten. In den überfüllten Wagons wurden viele krank und die anderen stürzten später über ein schmutziges Wasserfaß her, nur um zu trinken, mancher hat sich da den Tod geholt. Obgleich in der Nähe des Gefangenenlagers eine große außer Betrieb befindliche Fabrik sich befindet, müssen wir in Zelten während der kalten Nächte auf faulem Stroh schlafen. Schon in der ersten Woche starben einige Leute, jetzt aber mehren sich die Sterbefälle von Tag zu Tag. In der letzten Woche starben allein 46 Mann, die sämtlich an Lungenentzündung und Unterleibskrankheiten zu Grund gegangen sind. Das Essen ist fast ein Hundefutter und höchst selten überhaupt gar getrocknet, und häufig in geradezu ungenießbarem Zustande. Die Bewachungsmannschaft ist aus den rohesten und gemeinsten Elementen zusammengepickt und Kolbenstöße sowie Fußtritte sind an der Tagesordnung. Wir sind bereits so matt, daß wir uns über die Behandlung usw. gar nicht mehr aufregen. Als einer der Gefangenen nach erneuten Fußtritten die Geduld verlor und seinen Peiniger niederschlug, wurde er sofort abgeführt und erschossen, um als abschreckendes Beispiel zu dienen, wie es später in einer Bekanntmachung hieß. Wenn es einen Gott gibt, wird er es den Engländer mit Zielen heimzahlen. Dafür werden unsere Brüder schon sorgen, wenn sie unsere Seiden erfahren. Ich schreibe dieses, damit es in den deutschen Zeitungen veröffentlicht wird. Der lange Brief hat mir viel Mühe und Anstrengung gekostet und den Rest meiner Kräfte erschöpft. Ihr wißt jetzt wenigstens, wie wir behandelt werden und was diejenigen er-

wartet, die das Unglück haben, in englische Gefangenschaft zu geraten. Tausend Mal lieber auf dem Schlachtfelde fallen, inmitten der Kameraden, als solch ein Schicksal.“

Der russische Rückzug im Kaukasus.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird unter dem 12. November aus Konstantinopel berichtet: Die Agence Ottomane veröffentlicht gegenüber den Meldungen der Russen über ihre angeblichen Siege im Kaukasus eine Mitteilung in der sie die amtlichen Nachrichten aus dem Hauptquartier bestätigt und feststellt, daß die Russen in der gleichen Weise seit Beginn des Krieges versucht haben, ihre ihnen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zugesügten Niederlagen zu verheimlichen. Nach der Mitteilung des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen. Die Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht an der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Konzentrationslager Berlin-Ruhleben.

Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen in England hat die deutsche Regierung veranlaßt, auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festnehmen zu lassen und in ein Konzentrationslager zu überführen, also Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Mitteilung wurde von der ganzen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen. Bisher bewegten sich die Engländer nicht nur frei in unseren Straßen, sondern machten sich an verschiedenen Stellen sogar sehr „breit“. Besonders in den Pensionaten der westlichen Vororte, u. a. auch in Friedenau, hatten sich die Engländer angesiedelt und traten hier nicht nur ganz frei, sondern viele von ihnen sogar recht dreist auf. Aus ihrer Nationalität machten sie nirgendwo ein Geheimnis. Sie unterhielten sich auf der Straße und in Kaffeehäusern ganz laut auf Englisch und verlangten sogar an verschiedenen Stellen von Geschäftleuten, daß man Englisch mit ihnen spreche. Aber nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Städten Deutschlands benahmen sich die „gentlemen“ sehr auffällig. Gewiß gibt es auch Ausnahmen unter ihnen, die ganz und gar nicht mit den Maßnahmen ihrer eigenen Regierungen einverstanden sind und dies auch öffentlich erklären. Aus einem Brief aus Dresden, wo sich die Engländer besonders auf der Brühlischen Terrasse ungezwungen bewegten, geht im Gegensatz hierzu hervor, daß andere auch hier in Feindesland den eingebildeten Engländer nicht verleugnen. Sie befanden dort offen, daß es Deutschland denn wohl doch nicht wagen würde, einen Briten in der angekündigten Weise zu behandeln. Während sie also über das Vorgehen ihrer Behörde gegenüber unseren Staatsangehörigen kein Wort zu verlieren hatten, finden sie eine deutsche Vergeltung ungeheuerlich. Viele glaubten sich durch die Abreise von Berlin der Internierung entziehen zu können. Als sie heute die amtliche Bekanntmachung lasen, packten sie eine kleine Reisetasche mit den notwendigsten Gegenständen und begaben sich zu einem Bahnhofs, um eine andere Stadt aufzusuchen. Besonders auf dem Bahnhof Friedrichstraße und dem Lehrter Bahnhof sah man diese typischen englischen Erscheinungen. Sie lösten meistens Fahrkarten nach Hamburg und Bremen, die ihnen auch eingehändigt wurden, wohl in der sicheren Erwartung, daß sie, wenn nicht in Berlin, eben an dem Ankunftsort dem erlassenen Befehle gemäß festgenommen und abgeführt werden. Als Konzentrationslager ist die Trabrennbahn Ruhleben ausersehen worden. Die großen geräumigen Gebäude werden also demnächst ein großes englisches Lager bilden. Bis jetzt befanden sich dort nur etwa 400 Russen, Franzosen und Engländer, die sogenannten „Verdächtigen“. Sie werden auch von den übrigen getrennt bleiben. Die erst 1908 angelegte Rennbahn verfügt über große Räumlichkeiten. Alle sind massiv gebaut und heizbar. Bis jetzt sind nur die Stallungen zur Internierung benutzt worden. Nun werden aber auch die Räume unter den Tribünen dazu hergerichtet. Zur Heizung der Räume sind zwei Dampflokobile aufgestellt worden. Gleich nach Bekanntmachung der amtlichen Verfügung wurden die in Groß-Berlin lebenden Engländer von Beamten der Revierpolizei abgeholt. Die Mehrzahl packte kleine Koffer und fuhr dann mit einer Kraft- oder Pferdebespannung zunächst nach dem Polizeipräsidium, wo sie sich zuerst alle in der Abteilung VII melden müssen. Von hier aus werden sie dann mit den Vorortzügen, den Ausführungsbestimmungen gemäß, nach Ruhleben übergeführt. Schon in den ersten Vormittagsstunden waren auf dem Berliner Polizeipräsidium ungefähr 500 Engländer zusammengekommen.

Kleine Mitteilungen.

Eine englische Zeitung berichtet eine Reuter-Meldung. Die Londoner „Morning-Post“ meldet unter dem 3. November, wonach einer Privatnachricht aus Liverpool zufolge die Behauptung unrichtig sei, daß die „Gmden“ unter japanischer Flagge in den Hafen von Penang eingefahren sei. Sie habe vielmehr den Ueberfall mit dem Unternehmungsgeist und dem Schneid ausgeführt, die sie bei ihren früheren Taten bewiesen hat. (Wieder ein Beweis mehr, daß die Reuter-Meldungen, was ihre Glaubwürdigkeit anbelangt, äußerst vorsichtig gelesen werden müssen, d. Red.)

Der deutsche Kronprinz an Enver Pascha. Der Kronprinz hat, wie aus Konstantinopel unter dem 4. November gemeldet wird, an den türkischen Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die fünfte Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Generalleutnant v. Liebert, unserem früheren Gouverneur, verliehen. Das Kreuz der 2. Klasse hatte sich Erzellenz v. Liebert im Kriege 1870/71 bereits erworben.

Das Totenkopf-Abzeichen für eine Pionier-Kompagnie. Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompagnie des 1. Lothringischen Pionier-Bataillons Nr. 16, das seine Garnison sonst in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompagnie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlägen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompagnie die Totenköpfe an den Feldmützen verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und den beiden Leibhusaren-Regimentern getragen werden. Die Kompagnie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Bemerkenswerte Verleihungen des Eisernen Kreuzes. Das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse hat der Musikleiter Heinrich Müller aus Geestemünde sich erworben. Er gehörte zu einer Maschinengewehr-Abteilung und hatte, nachdem die ganze Bedienungsmannschaft niedergeschossen war, seinen schwerverwundeten Unteroffizier aus der Feuerlinie getragen. Dann hatte er ganz allein das Maschinengewehr aus dem feindlichen Feuer herausgeholt und war nochmals zurückgegangen, um auch die Munition zu retten. Hierbei hatte er drei Schüsse erhalten, die ihn aber nur wenig verletzten. Müller verschob sodann die ganze Munition und säuberte damit zwei in der Nähe liegende feindliche Schützengräben. Hierbei erhielt er noch einen Schuß in den linken Arm. — Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Maurer Silber aus Querfurt. Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, gelang es ihm, als Begleiter eines Divisionsautos, wichtige Befehle vor dem herannahenden Feinde zu retten. Zur Belohnung wurde er zum Vizefeldwebel befördert und erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Beförderungen in der Kaiserlichen Schutztruppe.

Wie die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ meldet, sind die Oberleutnants in der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika Falkenstein und Gerlich zu Hauptleuten, die Leutnants Bergmann und von Brandis zu Oberleutnants befördert worden.

Locales

— Wie uns mitgeteilt wird, erhält das Kaiserliche Bezirksamt in der nächsten Zeit Weizenmehl, das an die Zivilbevölkerung zum Selbstkostenpreise abgegeben wird. Es werden jetzt schon Vormerkungen zur Abnahme von der Bezirkskasse entgegengenommen. Da die Abgabe nur in Lasten, Gewicht etwa 30 kg, erfolgt, wollen sich Familien, welche kleinere Mengen wünschen, zur entsprechenden Teilung zusammenschließen.

Bei Abgabe von Offerten

und zur Weiterbeförderung derselben durch die Expedition unserer Zeitung bitten wir, stets das Porto beifügen zu wollen. Verlag der D. O. A. Z. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H., Dareschalam.
Für die Schriftleitung verantwortlich: i. B. Herm. Ladeburg, Dareschalam.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 14 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 25. Februar bis 3. März 1915.

Tag	Luftdruck in 8 m. Seehöhe mm	Luft-Temperatur ¹⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ²⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad. (0-10)		
		Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n		9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.		Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n
25.	759.4	28.0	30.6	26.2	24.1	25.8	24.2	21.4	80	68	77	67.1	26.0	8	8		NNW 1	ENE 1	NE 2	10	4	9
26.	59.3	27.6	31.5	26.0	24.2	25.2	24.3	21.3	82	70	79	68.9	25.0	7	31		N 2	E 2	ENE 2	10	10	10
27.	60.3	27.7	31.1	26.2	24.5	26.0	24.5	22.1	81	75	81	67.8	25.0	8	9	1.4	N 1	N 1	E 1	9	9	4
28.	60.6	27.6	30.6	24.4	24.0	25.0	24.6	21.4	89	63	81	64.0	25.5	9	38		0	E 2	E 2	10	4	4
Dekaden Mittel	759.7	27.8	30.8	26.0	24.2	25.3	24.5	21.4	82	68	80	65.3	25.5	8	13	1.4	1	1	2	9	7	6
Monats- Mittel	759.3	28.0	30.7	25.9	24.5	25.5	24.8	21.8	83	69	80	62.2	25.1	8	17	33.1	1.1	1.5	2.1	7.9	5.2	5.9
1.	760.5	27.3	31.0	22.8	23.2	25.0	24.5	20.9	90	65	80	63.7	22.5	11	25		SW 1	E 2	E 2	7	1	4
2.	60.5	27.1	31.5	21.9	22.7	26.0	24.3	21.2	89	66	83	63.2	22.2	—	—		WSW 1	E 2	E 1	8	7	4
3.	60.0	27.6	31.3	22.4	22.8	26.0	24.8	21.5	90	69	78	67.0	22.1	—	—		SW 1	E 2	E 3	6	7	7

1) Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm.
2) Tage-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{2}(t_1 + t_2 + t_3) = t_m$ 3) Kohl gehaltener sandiger Humus der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Feinster Usambarakaffee,

frische Ernte,

verkauft nach allen Teilen der Kolonie in kleineren und grösseren Mengen (Barzahlung à Pfund 60 Heller exkl. Porto).

Pflanzung Jägertal.

G. Perzamanos & Co., Tabora. Cigaretten-Fabrik.

Wer gute Cigaretten rauchen will, wende sich an die Cigarettenfabrik Perzamanos.

Kriegs-Cigaretten ersten Ranges, bester Qualität.

Verdienstsuchende

Schweizer oder Holländer

wollen sofort Personalien einsenden unter A. H. an die Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Die Intendantur benötigt dringend

Steinkohlenkoks

Angebote wollen umgehend an sie gerichtet werden. Sie sollen die Preise und Mengen angeben, die geliefert werden können. Steinkohle zur Erzeugung könnte allenfalls gestellt werden.

Die Etappenintendantur.

Von Montag, den 8. März an werde ich, um meinen Betrieb möglichst lange aufrecht erhalten zu können, nur noch täglich eine bestimmte Menge Bier verkaufen. Ich bitte meine werthe Kundschaft sich darauf einzurichten.
Meine Geschäftszeit ist täglich von früh 6 bis 12 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr.
Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei
Wilhelm Schultz, Daressalam.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister B ist am 10. März 1915 bei der Holländisch-Deutschen Agaven-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Berlin, Zweigniederlassung Daressalam, eingetragen worden: Durch die Beschlüsse vom 2. Februar und 23. Mai 1914 ist das Stammkapital um 75000 Mark auf 475000 Mark erhöht worden. Kaufmann Julius Wrede in Peine ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.

Daressalam.
Kaiserliche Bezirksrichter.

Eine Schrotmühle
im Nietenbetrieb verkauft
18. Feld-Kompagnie
Boma des ehemaligen Re-
fruten-Depots Daressalam

Ich bin leider gezwungen, von jetzt ab den Versand meines Bieres nach auswärts einzustellen und verkaufe nur noch für Daressalam. Flaschen kaufe ich noch, wie früher, zu den bekannten Preisen.
Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei
Wilhelm Schultz, Daressalam.

Frischen Mais
kauft in größeren Posten
Erste Deutsche-Ostafrikanische Bierbrauerei, Daressalam
Wilhelm Schultz.

Amtlicher Anzeiger
für das Jahr 1914
gebunden pro Exemplar 10,- Rp.
sind zu haben in der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung G.m.b.H.

Empfehlenswerte Hotels.

Der Preis jedes einzelnen durch Linien abgegrenzten Raumes beträgt pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vierteljährlich pränumerando. :: ::

<p>Daressalam „Hotel Burger“ Hotel grüner Baum Einziges Hotel am Bahnhof Derm. Saenert Hotel und Restaurant „Fürstehof“ Hotel zur Eisenbahn Saubere Zimmer Inhaberin: Frau Krems Gute bairische Küche. Rasthaus Bugu schöner Ausflugsort. 20 Min. v. d. Station. Warme und frische Küche, gute gekühlte Getränke. U. v. Rottfay.</p>	<p>Morogoro Hotel Sailer F. K. Sailer. Kalte und warme Speisen in jedem Zuge. Hotel Kaiserhof, Morogoro F. v. S. Woywonn Gute bairische Küche. Speisen in jedem Zuge. Tudoma Bahnhofs-Hotel Große und feine Fremdenzimmer. Saranda und Gulwe: Speisekammer. Heinrich Küf. Tabora Hotel Tabora Am Markt Otto Gerlach Große luftige Zimmer. Pension.</p>	<p>Rigoma Hotel zur Rigomabucht Kalte u. warme Speisen Saubere Fremdenzimmer Hof. S. Wagentrutz Tanganjika-Hotel Fremdenzimmer. — Beste Küche. — Man spricht engl. und französisch. Unterleitung Schiefer. Mumbo Park-Hotel u. Bahnhofsrestauration Inh.: Gg. Matflecken. Luftkurort Wilhelmstal Kurhaus Jägertal Tel. Nr. 9. Post, Kutschwagen und Auto. Neu-Moschi Kilimandjaro-Hotel Erstklassiges Hotel am Platz. Terrasse mit Aussicht auf den Kilimandjaro. Berühmte Küche. Kühle Getränke. Telephon Nr. 11.</p>
---	---	---

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

(Nordd. Allg. Ztg. 25. Nov.)

Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1907 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grieron gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen vor Kiautschou sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte.

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattaché in Brüssel während der Algeciras-Krise den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen gefragt habe, die die Verletzung der von England gewährleisteten Neutralität Belgiens verhindern sollten. Der Chef des Generalstabes, General Ducarme, habe geantwortet, daß Belgien imstande sei, einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten und hat Oberst Barnardiston den Kriegsplan dargelegt, den der britische Generalstab einzuhalten wünschte für den Fall, wo diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir bezweifeln es.“ Indem sie die unverkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimakten aufgefundenen Materials fordert, versichert die belgische Regierung feierlich, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefordert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Tripleentente anzuschließen.

Wie die vorstehend skizzierten Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu beschönigen. Sie mag sich wohl gefast haben, daß bei der erdrückenden Fülle des vorhandenen Beweismaterials eine Ablehnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die inzwischen erfolgte Aufdeckung eines englisch-belgischen militärischen Nachrichtendienstes und das Auffinden der von den amtlichen englischen Stellen hergestellten Kriegskarten von Belgien erweisen erneut, eine wie eingehende militärische Vorbereitung der englisch-belgische Kriegsplan gegen Deutschland erfahren hatte.

Wir lassen hier den Wortlaut des im Konzept aufgefundenen Berichts des Generals Ducarme an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 folgen, der der belgischen Regierung schwerlich unbekannt sein kann, da der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, in seinem Bericht vom 23. Dezember 1911 auf seinen Inhalt ausdrücklich Bezug genommen hat. Sollte der belgischen Regierung aber die Erinnerung daran geschwunden sein, so dürften ihre Zweifel über die in den Unterhaltungen des Generals Ducarme mit dem Oberstleutnant Barnardiston behandelten Thematika durch den nachstehenden Wortlaut des Berichtes gehoben werden, der in einem Umschlag mit der Aufschrift „Conventions anglo-belges“ im belgischen Kriegsministerium aufbewahrt wurde.

Der Bericht des Generals Ducarme lautet in deutscher Uebersetzung:

„Brief an den Herrn Minister über die vertraulichen Unterhaltungen.

An den Herrn Kriegsminister.

Brüssel, den 10. April 1906.

Vertraulich.

Herr Minister!

Ich habe die Ehre, Ihnen kurz über die Unterhaltungen Bericht zu erstatten, die ich mit dem Oberstleutnant Barnardiston gehabt habe und die Gegenstand meiner mündlichen Mitteilungen waren. Der erste Besuch datiert von Mitte Januar. Herr Barnardiston machte mir Mitteilung von den Besorgnissen des Generalstabes seines Landes hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage und wegen der Möglichkeit eines alsbaldigen Kriegsausbruches. Eine Truppensendung von im ganzen ungefähr 100000 Mann sei für den Fall vorgesehen, daß Belgien angegriffen würde.

Der Oberstleutnant fragte mich, wie eine solche Maßregel von uns ausgelegt werden würde. Ich antwortete ihm, daß es vom militärischen Gesichtspunkte nur günstig sein könnte, aber daß diese Interventionfrage ebensosehr die politischen Behörden angehe, und daß es meine Pflicht sei, davon alsbald dem Kriegsminister Mitteilung zu machen.

Herr Barnardiston antwortete mir, daß sein Ge-

sandter in Brüssel darüber mit unserem Minister des Auswärtigen sprechen würde.

Er fuhr etwa folgendermaßen fort: Die Landung der englischen Truppen würde an der französischen Küste stattfinden, in der Gegend von Düntirchen und Calais, und zwar würde die Truppenbewegung möglichst beschleunigt werden. Eine Landung in Antwerpen würde viel mehr Zeit erfordern, weil man größere Transportschiffe brauche, und andererseits die Sicherheit weniger groß sei.

Nachdem man über diesen Punkt einig sei, blieben noch verschiedene andere Fragen zu regeln: nämlich die Eisenbahntransporte, die Frage der Requisitionen, die die englische Armee machen könnte, die Frage des Oberbefehls der verbündeten Streitkräfte.

Er erkundigte sich, ob unsere Vorkehrungen genügten, um die Verteidigung des Landes während der Ueberfahrt und der Transporte der englischen Truppen, eine Zeit, die er auf etwa zehn Tage schätzte, sicherzustellen.

Ich antwortete ihm, daß die Plätze Namur und Lüttich mit einem Handstreich nicht zu nehmen seien, und daß unsere 100000 Mann starke Feldarmee in vier Tagen imstande sein würde, einzugreifen.

Nachdem Herr Barnardiston seine volle Genugung über meine Erklärungen ausgesprochen hatte, betonte er, 1. daß unser Abkommen absolut vertraulich sein sollte, 2. daß es seine Regierung nicht binden sollte, 3. daß sein Gesandter, der englische Generalstab, er und ich allein über die Angelegenheit unterrichtet seien, 4. er nicht wisse, ob man die Meinung seines Souveräns vorher eingeholt habe.

In einer folgenden Unterredung versicherte mir der Oberstleutnant Barnardiston, daß er niemals vertrauliche Mitteilungen der anderen Militärattachés über unsere Armee erhalten habe. Er gab darauf genau die numerischen Daten über die englischen Kräfte an; wir könnten da auf rechnen, daß in 12 oder 13 Tagen 2 Armeekorps, 4 Kavalleriebrigaden und 2 Brigaden berittener Infanterie gelandet werden könnten.

Er bat mich darum, die Frage des Transports dieser Streitkräfte nach demjenigen Landesteil zu studieren, wo sie nützlich sein könnten, und versprach mir, zu diesem Zwecke die detaillierte Zusammenfassung der Landungsarmee zu geben.

Er kam auf die Frage der Effektivstärke unserer Feldarmee zurück und bestand darauf, daß man keine Detachements nach Namur und Lüttich abzuweisen sollte, denn diese Plätze hätten genügende Garnisonen. Er bat mich, meine Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit zu richten, der englischen Armee zu gestatten, an den Vergünstigungen teilzuhaben, die das Reglement über die Kriegseinstellungen vorsehe. Endlich bestand er auf der Frage des Oberbefehls.

Ich antwortete ihm, daß ich über diesen letzten Punkt nichts sagen könne und versprach ihm, die anderen Fragen aufmerksam zu studieren.

Später beschäftigte der englische Militärattaché seine frühere Schätzung: 12 Tage würden wenigstens notwendig sein, um die Landung an der französischen Küste zu bewerkstelligen. Es würde bedeutend längere Zeit notwendig sein (1 bis 2 1/2 Monate), um 100000 Mann in Antwerpen zu landen.

Auf meinem Einwand, daß es unnötig sei, die Beendigung der Landung abzuwarten, um mit den Eisenbahntransporten zu beginnen, und daß man sie besser nach Maßgabe der jeweiligen Truppenankünfte an der Küste einrichten sollte, versprach mir Herr Barnardiston genaue Daten über den täglichen Landungsetat.

Was die Kriegseinstellungen anlangt, so teilte ich Herrn Barnardiston mit, daß diese Frage leicht geregelt werden könne.

Je mehr die Pläne des englischen Generalstabes Fortschritte machten, desto klarer wurden die Einzelheiten des Problems. Der Oberst versicherte mir, daß die Hälfte der englischen Armee in 8 Tagen gelandet werden könne, der Rest bis zum Ablauf des 12. oder 13. Tages, ausgenommen die berittene Infanterie, auf die man erst später zählen dürfe.

Trotzdem glaubte ich, von neuem auf der Notwendigkeit bestehen zu müssen, die Ziffer der täglichen Ausladung genau zu kennen, um die Eisenbahntransporte für jeden Tag zu regeln.

Der englische Militärattaché unterhielt sich weiter mit mir über verschiedene andere Fragen, nämlich:

1. Notwendigkeit, die Operationen geheim zu halten und von der Presse strikte Geheimhaltung zu verlangen,
2. Vorurteile, die sich daraus ergeben würden, wenn jedem englischen Generalstab ein belgischer Offizier, jedem Truppenkommandanten ein Dolmetscher und jeder Truppeneinheit Gendarmen zugeteilt werden könnten, um den englischen Polizeitruppen zur Seite zu stehen.

Bei einer anderen Unterhaltung prüften der Oberstleutnant Barnardiston und ich die kombinierten

Operationen für den Fall eines deutschen Angriffs auf Antwerpen und unter der Annahme eines Durchmarsches durch unser Land, um die französischen Ardennen zu erreichen.

In der Frage erklärte mir der Oberst sein Einverständnis mit dem Plane, den ich ihm vorgelegt hatte, und versicherte mich der Zustimmung des General Grieron, Chefs des englischen Generalstabes.

Andere Fragen von untergeordneter Bedeutung wurden ebenfalls geregelt, besonders hinsichtlich der Spezialoffiziere, der Dolmetscher der Gendarmen, Karten, Abbildungen der Uniformen, von ins Englische zu übersetzenden Sonderabzügen einiger belgischer Reglements, das Reglement für die Verpflegungskosten für die englischen Proviantsendungen, die Unterbringung der Verbündeten der Verbündeten usw. Es wurde nichts vereinbart über die Einwirkung der Regierung oder der Militärbehörden auf die Presse.

Bei den letzten Begegnungen, die ich mit dem englischen Attaché gehabt habe, teilte er mir mit, wie sich das tägliche Ergebnis der Ausschiffungen in Boulogne, Calais und Cherbourg gestalten dürfte. Die Entfernung dieses letzteren Punktes, der aus technischen Notwendigkeiten in Betracht kommt, bringt eine gewisse Verzögerung mit sich. Das I. Korps würde am 10. Tage ausgeschifft werden, das II. Korps am 15. Tage. Unser Eisenbahnmateriale würde die Transporte so ausführen, daß die Ankunft, sei es in der Richtung Brüssel-Löwen, sei es nach Namur-Dinant, des I. Korps für den 11. Tag, die des II. Korps für den 16. Tag gesichert wäre.

Ich habe noch ein letztes Mal so energisch, wie ich konnte, auf die Notwendigkeit hingewiesen die Seetransporte noch zu beschleunigen, damit die englischen Truppen zwischen dem 11. und 12. Tage bei uns sein könnten. Die glücklichsten, günstigen Resultate können durch eine gemeinsame und gleichzeitige Aktion der verbündeten Streitmächte erreicht werden. Es würde aber im Gegenteil einen ersten Mißerfolg bedeuten, wenn das Zusammenwirken nicht stattfinden könnte. Der Oberst Barnardiston versicherte mir, daß alles zur Erreichung dieses Zwecks getan werden würde.

Im Laufe unserer Unterhaltung hatte ich Gelegenheit, den englischen Militärattaché davon zu überzeugen, daß wir willens seien, soweit das möglich sei, die Bewegungen des Feindes zu hemmen, und uns nicht gleich von Anfang an nach Antwerpen zu flüchten.

Seinerseits teilte mir der Oberstleutnant Barnardiston mit, daß er zurzeit auf eine Unterhütung oder eine Intervention Hollands wenig Hoffnung setze. Er teilte mir zugleich mit, daß seine Regierung beabsichtige, die englische Verpflegungsbasis von der französischen Küste nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Schiffen gesäubert sei.

Bei allen unseren Unterhaltungen setzte mich der Oberst regelmäßig von den vertraulichen Nachrichten in Kenntnis, die er über die militärischen Verhältnisse bei unseren östlichen Nachbarn erhalten hatte. Zur selben Zeit betonte er, daß für Belgien eine gebieterische Notwendigkeit vorliege, sich dauernd darüber unterrichtet zu halten, was in dem uns benachbarten Rheinland vor sich gehe. Ich mußte ihm gestehen, daß bei uns der ausländische Ueberwachungsdienst in Friedenszeiten nicht unmittelbar dem Generalstab unterstehe, wir hätten keine Militärattachés bei unseren Gesandtschaften. Ich hätte mich indessen sehr, ihm einzugestehen, daß ich nicht wußte, ob der Spionagedienst, der durch unsere Reglements vorgeschrieben ist, in Ordnung war oder nicht. Aber ich halte es für meine Pflicht, hier auf diese Lage aufmerksam zu machen, die uns in einen Zustand offener Unterlegenheit gegenüber unseren Nachbarn und eventuellen Feinden versetzt.

Generalmajor, Chef des Generalstabes,
Unterschrift.

Notiz.

Als ich den General Grieron während der Mandover 1906 traf, versicherte er mir, daß die Reorganisation der englischen Armee den Erfolg herbeiführe, daß nicht nur die Landung von 150000 Mann gesichert sei, sondern daß hierdurch auch die Aktion des Heeres in einer kürzeren Zeit gewährleistet werde, als im vorstehenden angenommen wurde.

Abgeschlossen September 1906.

Unterschrift.

Auf dem Schriftstück findet sich noch der folgende Randvermerk: „L'entrée des Anglais en Belgique ne se ferait qu'après la violation de notre neutralité par l'Allemagne.“ Welche Bewandnis es hiermit hatte, erhellt aus einer im belgischen Ministerium des Aeußern aufgefundenen Aufzeichnung über eine Unterredung eines Nachfolgers des Oberstleutnants Barnardiston, des englischen Militärattachés

in Brüssel, Oberstleutnant Bridges, mit dem belgischen Generalstabschef, General Jungbluth. Das Schriftstück, das vom 23. April datiert ist und vermutlich aus dem Jahre 1912 stammt, ist von der Hand des Grafen van der Straaten, Direktor im belgischen Ministerium des Aeußern, mit dem Vermerk „Confidentielle“ versehen und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Der englische Militärattaché hat den Wunsch ausgesprochen, den General Jungbluth zu sehen. Die Herren haben sich am 23. April getroffen.

Der Oberstleutnant hat dem General gesagt, daß England imstande sei, eine Armee auf den Kontinent zu schicken, die aus 6 Divisionen Infanterie und aus 8 Brigaden Kavallerie — insgesamt aus 160 000 Mann — bestehe. England habe außerdem alles Notwendige, um sein Inselreich zu verteidigen. Alles sei bereit.

Die englische Regierung hätte während der letzten Ereignisse unmittelbar eine Landung bei uns vorgenommen, selbst wenn wir keine Hilfe verlangt hätten.

Der General hat eingewandt, daß dazu unsere Zustimmung notwendig sei.

Der Militärattaché hat geantwortet, daß er das wisse, aber da wir nicht imstande seien, die Deutschen abzuhalten, durch unser Land zu marschieren, so hätte England seine Truppen in Belgien auf jeden Fall gelandet.

Was den Ort der Landung anlangt, so hat sich der Militärattaché darüber nicht deutlich ausgesprochen; er hat gesagt, daß die Küste ziemlich lang sei, aber der General weiß, daß Herr Bridges während der Osterfeiertage von Ostende aus tägliche Besuche in Zeebrügge gemacht hat.

Der General hat hinzugefügt, daß wir übrigens vollkommen in der Lage seien, die Deutschen zu hindern, durch Belgien zu marschieren.

Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuorkam, als Vorwand benützt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Zynismus hat ferner die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Was aber die belgische Regierung betrifft, so wäre es ihre Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Entschiedenheit die englischen Insinuationen zurückzuweisen, sondern sie mußte auch die übrigen Signatarmächte des Londoner Protokolls von 1839, insbesondere aber die deutsche Regierung, auf die wiederholten englischen Versuche hinweisen, sie zu einer Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu verleiten. Die belgische Regierung hat das nicht getan. Sie hat sich zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr angeblich bekannte Absicht eines deutschen Einmarsches in Belgien militärische Abwehrmaßnahmen im Einvernehmen mit dem englischen Generalstab zu treffen. Sie hat aber niemals auch nur den geringsten Versuch gemacht, im Einvernehmen mit der deutschen Regierung oder mit den zuständigen militärischen Stellen in Deutschland Vorkehrungen auch gegen die Eventualität eines französisch-englischen Einmarsches in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser Hinsicht bestehenden Absichten der Ententemächte, wie das aufgefundenen Material beweist, genau unterrichtet war. Die belgische Regierung war somit von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Die Stellung Englands und Frankreichs zu der Londoner Seekriegsrechts-erklärung.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung hat den neutralen Mächten nachstehende Denkschrift über die Stellung Englands und Frankreichs zu der Londoner Seekriegsrechts-erklärung zugehen lassen:

Nach einer Order in Council vom 20. August 1914 will die britische Regierung während des gegenwärtigen Krieges die Londoner Seekriegsrechts-erklärung vom 26. Februar 1909 mit einigen Zusätzen und Abänderungen beobachten. Diese Zusätze und Abänderungen sind aber derart, daß sie die Londoner Erklärung in wesentlichen Punkten aufheben und dadurch gleichzeitig in das geltende Völkerrecht eingreifen. Weitere sehr erhebliche Abweichungen von der Londoner Erklärung sind in einer britischen Proklamation vom 21. September 1914 enthalten.

I.

Die einschneidendste Abänderung der Londoner Erklärung findet sich in den Bestimmungen über die

relative Konterbande unter No. 3. und 5 der Order in Council.

Die Londoner Erklärung bestimmt im Artikel 33, daß der Begriff der relativen Konterbande nur dann Anwendung findet, wenn die verfrachteten Gegenstände für den Gebrauch der Verwaltungsstellen oder der Streitmacht des feindlichen Staates bestimmt sind. Ferner soll nach Artikel 35 der Begriff der relativen Konterbande ohne weiteres ausgeschlossen sein, wenn sich das Schiff auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen befindet.

Diese Bestimmungen, die im wesentlichen dem geltenden Völkerrecht entsprechen und auf einer billigen Abwägung der Interessen der kriegführenden Staaten einerseits und der neutralen Staaten andererseits beruhen, sind durch die Order in Council so gut wie aufgehoben worden. Denn nach Nr. 3 der Order soll die Vermutung für die feindliche Bestimmung der Güter in jedem Falle Platz greifen, wo der Empfänger der Ware unter der Kontrolle der Behörden des feindlichen Staates steht; das bedeutet aber nichts anderes, als daß jede nach dem feindlichen Lande gerichtete Sendung der Beschlagnahme ausgesetzt ist, da sich dort sämtliche Bewohner unter der Kontrolle der Landesbehörden befinden. Diese Bestimmung erhält ihre Ergänzung in Nr. 5 der Order, wonach auch das auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen befindliche Schiff wegen relativer Konterbande aufgebracht werden kann; hier wird also entgegen dem Artikel 35 der Londoner Erklärung der nur auf die absolute Konterbande anwendbare Begriff der fortgesetzten Reise auf die relative Konterbande ausgedehnt.

Auf diese Weise werden die milderen Regeln der Londoner Erklärung für die relative Konterbande beseitigt und letztere im Ergebnis der absoluten Konterbande völlig gleichgestellt. Damit wird der zur Versorgung der Bevölkerung eines kriegführenden Staates bestimmte neutrale Handel mit Gegenständen der relativen Konterbande, also insbesondere mit Lebensmitteln, der im geltenden Völkerrecht als legitim anerkannt ist, nahezu illusorisch gemacht und so das Interesse der Kriegführenden wie der Neutralen in völkerrechtswidriger Weise verletzt. Wie die Ereignisse auf dem Seekriegsschauplatz beweisen, geht England nach dieser Richtung in der rücksichtslosesten Weise vor, dergestalt, daß es sogar den für die Nachbarländer Deutschlands bestimmten Bedarf in Kontrolle nimmt und dadurch auch deren Versorgung in Frage stellt.

II.

Die britische Regierung glaubt sich über die in den Artikeln 22, 24 und 28 der Londoner Erklärung enthaltenen Listen der absoluten Konterbande, der relativen Konterbande und der nicht als Konterbande zu erklärenden Waren (Freiliste) ohne weiteres hinwegsetzen zu können. Sie hat in ihrer durch die Order in Council unter Nr. 1 aufrecht erhaltenen Konterbande-erklärung vom 5. August 1914 Luftfahrzeuge und deren Bestandteile als absolute Konterbande bezeichnet, während diese nach Artikel 24 Nr. 8 der Londoner Erklärung nur als Konterbande angesehen werden können. Vor allem aber hat sie in der Proklamation vom 21. September 1914 Gummi, Häute und Felle sowie verschiedene Sorten Eisenerz als relative Konterbande erklärt, obwohl diese Gegenstände nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zweck verwendbar sind und daher auf der Freiliste des Artikel 28 stehen (vergl. Nr. 3, 6). Damit wird zugleich allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts ins Gesicht geschlagen, wonach der neutrale Handel mit Gegenständen ausschließlich friedlichen Gebrauchs durch die Kriegführenden nicht gestört werden darf.

III.

Eine weitere Verschärfung der Bestimmungen über die Konterbande ergibt sich aus Nr. 2 der Order in Council. Denn der Artikel 33 der Londoner Erklärung läßt, entsprechend dem geltenden Völkerrecht, eine Beschlagnahme des Schiffes wegen Konterbande nur zu, solange sich diese an Bord befindet; dagegen will die britische Regierung, wenn die Beförderung der Konterbande unter Mitnahme falscher Papiere erfolgt ist, das Schiff während der ganzen Dauer der Reise mit Beschlag belegen. Auf diese Weise ist der neutrale Schiffsverkehr mit dem feindlichen Gebiet andauernden Schikanen ausgesetzt, da das Schiff nicht nur auf Grund einer offensichtlichen Tatsache, nämlich des Vorhandenseins von Konterbande, sondern auch auf Grund einer häufig nicht nachweisbaren Behauptung über sein früheres Verhalten aufgebracht werden wird.

IV.

Durch die Bestimmung in Nr. 4 der Order in Council wird die Wegnahme wegen Blockadebruchs in unbilliger Weise erweitert, da hiernach die Vermutung für die Kenntnis der Blockade auch dann eintreten soll, wenn das Schiff nach Ablauf einer gewissen Zeit seit der Bekanntgabe der Blockade

eines feindlichen Hafens an die dortigen Ortsbehörden einen anderen feindlichen Hafen verlassen hat. Durch diese Bestimmung will die britische Regierung die Behörden des feindlichen Staates über die durch das Völkerrecht gezogenen Grenzen hinaus in den Dienst der eigenen Seestreitkräfte stellen und diesen Dienst durch die Wegnahme neutraler Schiffe erzwingen.

V.

Nach einem in der Londoner Erklärung bestätigten völkerrechtlichen Grundsatz dürfen an Bord eines neutralen Kauffahrteischiffs nur solche Personen zu Kriegsgefangenen gemacht werden, die bereits in die feindliche Streitmacht eingereicht sind. Dieser Satz ergibt sich aus dem Artikel 45 Abs. 1 Nr. 2 in Verbindung mit dem Artikel 47 und ist im Generalbericht des Redaktionsausschusses der Londoner Konferenz im ersten Absatz der Bemerkungen zum Artikel 45 noch näher ausgeführt worden; denn wie der Generalbericht bemerkt, war sowohl aus juristischen wie aus praktischen Gründen die ganze Konferenz darin einig, daß nur aktive Militärpersonen, nicht aber solche Personen, die sich, wie beispielsweise Reservisten, zur Erfüllung ihrer allgemeinen Dienstpflicht nach der Heimat begeben, der Gefangennahme auf einem neutralen Schiffe unterliegen. Obwohl die britische Order in Council die beiden Artikel ebenso wie die Bemerkungen des Generalberichts als für die Regierung verbindlich anerkannt hat, haben doch die britischen Seestreitkräfte deutsche Wehrpflichtige, die nicht in die Streitmacht eingereicht waren, von Kauffahrteischiffen der niederländischen, der norwegischen und der italienischen Flagge weggenommen und zu Kriegsgefangenen gemacht. Auf diese Weise haben sie nicht nur die in der Londoner Erklärung wiedergegebenen völkerrechtlichen Grundsätze, sondern auch die eigenen staatsrechtlichen Normen gröblich verletzt.

Nach einem im „Journal officiel“ vom 26. August 1914 veröffentlichten Dekret des Präsidenten der Französischen Republik hat sich Frankreich auf denselben Standpunkt gestellt wie Großbritannien in seiner Order in Council. Auch haben die französischen Seestreitkräfte in gleicher Weise wie die britischen wehrpflichtige Deutsche von neutralen Schiffen, insbesondere von niederländischen und spanischen, weggenommen.

Die Verordnungen und darüber hinausgehend die Seestreitkräfte Großbritanniens und Frankreichs setzen sich hiernach über die in der Londoner Seekriegsrechts-erklärung niedergelegten Regeln in willkürlichster Weise hinweg. Sie verfolgen ausgesprochenemmaßen den Zweck, durch Lahmlegung des neutralen Handels nicht nur die Kriegführung, sondern auch die Volkswirtschaft ihrer Gegner zu treffen, und greifen dabei in unzulässiger Weise sowohl in den legitimen Handel der Neutralen mit dem Gegner als auch in den Handel der Neutralen untereinander ein. Die Londoner Erklärung ist zwar bisher nicht ratifiziert worden; wie dies die Bevollmächtigten der Signatarmächte mit Einschluß der britischen und französischen in der Einleitenden Bestimmung ausdrücklich festgelegt haben, entsprechen die Regeln der Londoner Erklärung im wesentlichen den allgemein anerkannten Grundsätzen des internationalen Rechtes. Die von Großbritannien und Frankreich beliebten Verletzungen der Londoner Erklärung stellen sich daher zugleich als Verletzungen des Völkerrechts dar, die um schwerer ins Gewicht fallen, als Großbritannien in Kriegen, in denen es neutral war, wie beispielsweise im russisch-japanischen Kriege, gegen solche Rechtsverletzungen auf das nachdrücklichste Einspruch erhoben hat (vergleiche das englische Blaubuch Russia Nr. 1, 1905, Correspondence respecting Contraband of War S. 8 ff.)

Die Kaiserlich Deutsche Regierung hat bisher die Bestimmungen der Londoner Erklärung streng beobachtet, auch deren Inhalt in der deutschen Pressenordnung vom 30. September 1909 (Reichs-Gesetzbl. 1914 S. 275) sinngetreu wiedergegeben; an dieser Haltung hat sie sich selbst durch die flagranten Rechtsverletzungen ihrer Gegner nicht irre machen lassen. Sie muß sich indes die Frage vorlegen, ob sie an diesem Standpunkt noch länger festhalten kann, wenn die feindlichen Mächte das von ihnen eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte sich solche Neutralitätsverletzungen zumungunsten deutscher Interessen gefallen lassen. Für die deutsche Regierung würde es daher von Wert sein, zu erfahren, welche Stellung die neutralen Mächte zu dem völkerrechtswidrigen Verhalten Großbritanniens und Frankreichs einzunehmen gedenken, und ob sie insbesondere gegen die an Bord von Schiffen vorgenommenen Gewaltakte an deutschen Personen und deutschem Gut einschreiten wollen.

Berlin, den 10. Oktober 1914.